

ihrer Erscheinungen die wahren Lebensträger beständig geblieben sind. Sonst müßte jeder Wechsel die Völker restlos vertilgen.

Wir können leider auch heute geschärften Sinnes beobachten, daß Lebensträger der früheren Welt, wenn auch unter pietätvollen Formen, totgesagt und manche Augenblickerscheinungen der neuen Welt als Dauer und Erfüllung begrüßt werden. Das ist natürlich auch in der Literatur nicht anders.

Sie alle haben erlebt, daß nach dem Umsturz der Jahre achtzehn und neunzehn eine Literatur zu Worte — man kann sagen zu Geschrei — gekommen ist, die sich als Höhe des dichterischen Ausdrucksvermögens, als die endlich erreichte Freiheit des Kunst-erlebens und als die letzte Darstellung der Volksseele auführte. Man glaubte den immergrünen Baum der deutschen Dichtung umgelegt und alles, was als Zweig und Reislein an diesem Baume wuchs, für immer vertilgt zu haben. Es gab nur mehr ein Entweder-Oder. Die als kläglich befundene Dichtung des sogenannten alten Stils — oder die Zeitdichtung in ihrer Freiheitsglorie. Und es war selbstverständlich, daß man das voll Verachtung verwarf, was an den »alten« Stil auch nur gemahnte.

In hochbewegten Zeiten, in denen die Menschheit nicht genethisch, also gemäß der natürlichen Entwicklung denkt, sondern antithetisch denkt, d. h. alles nur auf die Gegensätzlichkeit hin betrachtet, übersieht der Alltag immer, daß es ein Wachstum gibt, dessen Wesen weder einem alten noch einem neuen Stil angehört, sondern der inneren Entfaltung des wachsenden Lebens selbst zugeordnet ist, jener Entfaltung, die im Wechsel der Extreme den eigentlichen Bestand bildet.

Wir leben in einer zeichenhafte Zeit. Wir brauchen unseren Blick nur um wenige Jahre zurückzuwenden, und wir können Entwicklungen übersehen, deren Ablauf eine Rußanwendung auf die unmittelbare Gegenwart gestattet.

Alle sind wir von der Gewißheit durchdrungen und gehoben, daß unser Volk nach einer schweren Zeit der äußeren und inneren Niederlage sich selbst wiedergefunden hat. Wir erleben einen Umschwung, der deshalb bedeutender ist als jener Umsturz vor fünfzehn Jahren, weil er einen Weg zur Wiederaufrichtung Europas bedeutet, mag die Erreichung dieses hohen Zieles, das ein Ziel der Rassenentwicklung ist, noch so viele Kämpfe kosten. Es ist nichts natürlicher, als daß die ersten Erlebniswellen dieser Erneuerung unseres Volkstums im Literarischen ähnlich antithetisch, also in Gegensätzlichkeiten, abreagiert werden, wie auch jene Umsturzwellen vor fünfzehn Jahren abreagiert hat. Es ist nicht nur verbrannt und vernichtet worden, was extremer Ausdruck jener Zeit der Erniedrigung und der undeutschen Zügellosigkeit des Gefühlslebens gewesen ist, es werden auch Stimmen laut, die alles, was nicht mit dem Marschtempo der Sturmkolonnen Schritt hält, sei es der gestürzten Literatur von gestern auch entgegengerichtet gewesen, mit einer mitleidig anerkennenden Geste zum guten, alten, ausgedienten Eisen zählen wollen. Man vergißt, daß der hinreißende Rhythmus des Sturmes, der das deutsche Volk innerhalb der Reichsgrenzen aus einem lethargischen Zustand befreite, nicht um des Sturmes, sondern um Deutschlands willen unser Herz schlagen gemacht hat, man vergißt, daß die Fesseln einer unwürdigen inneren Knechtschaft gesprengt werden mußten, um Deutschland wieder seiner Weltberufung und nicht nur freier Lebensäußerung mächtig werden zu lassen. Diese Weltberufung hat aber auch in der Zeit, da Deutschland geknebelt und verachtet darniederlag, bestanden und sie hat durch die Repräsentanten des deutschen Weltwesens, gleichfalls geknebelt und verachtet, bekämpft und verspottet innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen auch damals schon ihren Ausdruck gefunden. Die wesentliche deutsche Dichtung konnte in den Zeiten, die der deutschen Revolution vorausgingen, wohl niedergehalten, aber ebensowenig erstickt werden, wie die schlummernde vitale Kraft des deutschen Wesens ausgetilgt werden konnte.

Wer nun in diesen ersten klingenden Zeiten des inneren Erneuerungswillens nur das als deutsche Dichtung gelten lassen wollte, was den Sturmrythmus der Befreiungskolonnen trägt, der würde das Wachstum der deutschen Kunst nicht voll erfassen können. Aber er würde auch darüber hinaus das Wesen der kunst-

verlangenden deutschen Menschen nicht verstehen. — Halten wir uns an den Spruch: Lang währt die Kunst, kurz ist das Leben. Gib dem Leben, was des Lebens ist, gib der Stunde, was der Stunde gehört, aber vergiß nie, daß über den Schlag der Stunde hinaus die deutsche Dichtung ihr langsames, stetiges Wachstum besitzt, das dem langsamen und stetigen Wachstum unseres Volkes zugeordnet ist. — Vergessen wir nie, daß gerade diese Dichtung nicht altern kann, es altere denn das Volk selbst, und daß sie über allem Wechsel der Zeit und der Stunde ihr Heilium behauptet.

Dieser Dichtung sind wir vor allem zu dienen berufen. Schaffende und Wegbereiter in ihrem Dienste zu sein, ist das beste Ziel unseres Lebens.

Und gerade diese Dichtung braucht den Mittler. Sie schafft ihre Werke ohne der Gelegenheit der Stunde zu denken. Sie ist getragen von jener an keine Zeit gebundenen Lebenskraft, die das innerste Wesen aller Zeiten eines Volkes bestimmt. Der Tag nimmt sie nicht auf seine Flügel und trägt sie in die Sonne vor aller Augen. Sie braucht den Mittler, der sie jenen Menschen bringt, die ihre stillen Zeiten haben, wenn der laute Tag schweigt und das innere Wachstum, das unsichtbare, seine Stunde hat. Und diese Menschen, die solche Stunden haben, sind das wesentliche Volk, das Volk, aus dem die Erneuerung und die Beständigkeit des deutschen Volkes wächst. Ich kann Sie dessen aus eigener Erfahrung versichern, daß dieses eigentliche, stille, wachstumstreue Volk in Deutschland groß ist. — In solche innerste Wachstumszeiten des Volkslebens muß die Kunst, die nicht die Kunst des lauten Tages ist, hineingetragen werden. Wer dazu hilft, der hat dem Leben des Volkes geholfen.

Ich wiederhole: Gebt dem Tage, was dem Tage gehört, aber behaltet dienend das Herz und die Sinne offen für das, was über den lauten Tag hin inneres Wachstum ist! Und unser Volk ist im Wachsen und Werden.

\*  
Einen ausführlichen Bericht über die von der Reichsfachgruppe Buchhandel im DGB. in Oberammergau veranstaltete Buchwoche bringen wir in einem der nächsten Börsenblätter.

## Der größte deutsche Bucherfolg.

Vor einigen Wochen ging durch die gesamte deutsche Presse die Meldung, daß das im Zentralpartei-Verlag Franz Eher Nachf., München, erscheinende Werk »Mein Kampf« von Reichskanzler Adolf Hitler eine Gesamtauflage von 1 Million Exemplaren erreicht habe. Die Nachfrage nach dem Werk steigert sich derart, daß voraussichtlich noch zur Jahreswende eine Gesamtauflage von 1½ Millionen Exemplaren erreicht wird. Es wird daher allgemein interessieren, über die Geschichte dieses einzig dastehenden Bucherfolges Näheres zu erfahren.

Nach Verkündung des Urteiles des Münchner Volksgerichtes am 1. April 1924 mußte Adolf Hitler für längere Zeit in Gefangenschaft auf die Festung Landsberg am Lech. Hier zeigt sich die im Leben Adolf Hitlers sich oft wiederholende Tatsache, daß gerade in den Tagen der schwersten Schicksalschläge er seine Willenskraft ins Unermeßliche zu steigern versteht. In den Tagen der zwangsweisen Muße diktiert er dem jetzigen stellvertretenden Führer der NSDAP, Rudolf Hess, den ersten Band seines Werkes in die Maschine. Als ursprünglicher Titel war vorgesehen »4½ Jahre Kampf gegen Lüge, Dummheit und Feigheit«. Da dieser Titel zeitlich gebunden war, entschied der Autor sich kurz vor Erscheinen zu dem bekannten kurzen Titel »Mein Kampf«. Der erste Band erschien als erste Auflage in Höhe von 10 000 Exemplaren am 18. Juli 1925. Der Ladenpreis betrug den damaligen Verhältnissen entsprechend RM 12.—. Ein Nachdruck erfolgte im Laufe des Jahres 1926. Der zweite Band wurde am 11. Dezember 1926 veröffentlicht, und zwar in der gleichen Ausstattung wie der erste Band zum Ladenpreis von RM 12.—. Diese frühere zweibändige Ausgabe erreichte eine Gesamtauflage von 23 000 Exemplaren und wurde in den Jahren 1925 bis 1929 verkauft. Durch die Herausgabe der einbändigen, jetzt bestehenden Leinenausgabe änderte sich der gesamte Absatz, und zwar erschien diese Ausgabe am 7. Mai 1930. Noch in demselben Jahre wurden 62 000 Exemplare verkauft und im darauffolgenden 52 000. Das Jahr 1932 brachte eine Steigerung von 80 000 und nach der historischen Wende am 30. Januar 1933, wo Adolf Hitler Reichskanzler wurde, nahm das Werk einen derartigen Aufstiege, daß bis jetzt über 1,2 Millionen Exemplare verkauft wurden. Um die Größe dieser gewaltigen Menge sich vor-